

## Impressum

Redaktion: Ralf Schilling

Layout und Satz: Roman Bold & Black, Köln

Druck und Bindung: Athesia Tyrolia, Innsbruck

Coverfoto: Uli Regenscheit Fotografie, Stuttgart

Umschlag: Kassler Grafik-Design, Leipzig

Illustrationen: Yann Ubbelohde, Karlsruhe

HI-S6741

ISBN 978-3-86227-082-8

1. Aufl. A1<sup>2</sup> / 2013

© 2011 Helbling, Innsbruck • Wien • Bern-Belp

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen wie Fotokopie, Mikroverfilmung, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Medien sowie für Übersetzungen – auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke.

## Vorwort

Wie oft höre ich von Menschen, die mich nach meinem Beruf fragen: „Musik? Oh wie schön!“ Die Vorstellung, dass sich jemand täglich und für Bezahlung mit einer so angenehmen Materie beschäftigen darf, weckt offenbar Zustimmung und wenn nicht Neid. Manche erinnern sich an ihren eigenen Musikunterricht, bei dem sie sich selbst, wenn sie zu leiden hatten oder den Musiklehrer, wenn er sich nicht damit auskennen konnte. Über diesen profanen Vorgängen schwebt die Musik als Kunst wie die Abendsonne über einer Industrielandschaft. Der Lehrer wirkt in dieser Vorstellung wie eine Mischung aus Sonnenpriester und Handwerker.

Für die Schüler und deren Eltern sind mit dem Musikunterricht besondere Erwartungen verknüpft, die die Musiklehrer kaum alle erfüllen können. So sehen sie sich manchmal mit Spott, Enttäuschung und Widerstand konfrontiert. Auf werden aber die wenigsten Lehrer<sup>1</sup> in ihrer Ausbildung vorbereitet. Die Rezepte sind angeblich nicht vorrätig und der berühmte Praxischock über das Springen ins kalte Wasser wird es schon richten. Wer dabei zu viel Wasser schluckt und über jahrelang nur mühsam über Wasser hält, für den ist Musikunterricht wenig hilfreich. Äußere Gründe dafür lassen sich meistens finden, aber die unbefriedigende Situation wird dadurch nicht besser, dass die Schüler oder die äußeren Bedingungen verantwortlich gemacht werden.

Trotz der hohen Relevanz der Lehrer-Schüler-Beziehung und der sozialen Kompetenz von Lehrern wird in der Ausbildung an den Hochschulen erfolgreiches Lehrerverhalten jenseits der Inhalte nicht thematisch trainiert. Dass gerade das menschlich-pädagogische Handwerk nur durch *trial and error* erworben wird, kann leicht zu dem Schluss führen, dass man als Musiklehrer nicht dafür ausgebildet wurde, irgendwelche ungezogenen, wild gewordenen Allstarken zu dekonstruieren.

„Vom ‚dafür sind wir nicht ausgebildet worden‘ bis zum ‚dafür sind wir nicht zuständig‘ ist es nur ein Schritt“, so sagt Daniel Pennac.<sup>2</sup> Wer schwierige Schüler und die Störungen, die durch sie entstehen, auf die Verantwortung der Eltern oder der Gesellschaft abschiebt, wird von den anvertrauten Menschen nicht gerecht und verfehlt seinen Auftrag. Wer Störungen herbeiführt, ohne die Folgen zu bedenken, wird immer unfähiger in seinem Beruf, denn er ist kein Pädagoge mehr, sondern rettet sich nur selbst – von der schwierigen Situation zur nächsten.

Dieses Buch ist ein Grund zu überbrücken, der sich manchmal zwischen dem Engagement der Lehrer für das Fach Musik einerseits und den Schülern mit ihren Wünschen und Schwierigkeiten andererseits auftut. Jede Anstrengung bei der Vermittlung von Musik ist wertvoll, wenn nicht immer wieder die Beziehung zu den Schülern geklärt und gepflegt wird.

Ausserdem tut das Buch dazu, das eigene Verhalten in der Schule zu reflektieren und neue Verhaltensweisen auszuprobieren – in dem Bewusstsein, dass nichts so einfach ist, wie es ist.

Eine praktische Anleitung bieten zahlreiche Übungen zu den einzelnen Kapiteln, die mithilfe des Kommentar- und Lösungsteils im Anhang sowohl zum Selbststudium als auch für die gemeinsame Arbeit mit Kollegen geeignet sind. Viele dieser Übungen können sich im dafür vorgesehenen Freiraum direkt im Buch machen, für manche kann ein eigenes Heft für Notizen hilfreich sein. Das Buch richtet sich an Lehramtsstudierende, Lehramtsanfänger und erfahrene Musiklehrer sowie an Ausbilder.

1 Um den Lesefluss nicht zu behindern, wird stets nur die maskuline Form verwendet. Selbstverständlich sind ebenso alle Lehrerinnen, Schülerinnen etc. angesprochen. Wir bitten um Verständnis der Leserinnen und Leser.

2 Pennac 2009, S. 249

### Hinweis

Obwohl es um die Qualität von Musikunterricht geht, werde ich inhaltlich-fachlich so weit ausklammern, wie es die Zusammenhänge erlauben. Die für die Anschaulichkeit und den Übungsteil unerlässlichen Beispiele habe ich so gewählt, dass die Bereiche von Musikunterricht enthalten sind: Hören, Singen, Instrumentalspiel, Bewertung, Gestaltung, Analyse, Notenkunde, Aufführung. Ich habe konventionell nur das vor Augen. Der Musikunterricht im Alltag entspricht häufig nicht dem, was in der Schule zu Schule und von Lehrer zu Lehrer höchst verschieden sein kann. Bestimmt ist die Auswahl der Beispiele mehr an der Realität als an einem Ideal.

Für den Anfang genügen drei Regeln:

Regel 1: Beobachten Sie sich. Bewerten Sie nicht.

Regel 2: Beobachten Sie Ihre Schüler. Bewerten Sie nicht, was Sie wahrnehmen.

Regel 3: Tun Sie im Unterricht, was Ihnen Freude macht. Zögern Sie nicht.

Mein besonderer Dank gilt meinem pädagogischen alter ego Karola Samide.

Berlin, im Juli 2011

Micaëla Grohé

Mustersseite  
www.helbling.com

# Teil I: Voraussetzungen

## Kapitel I: Lehrerverhalten

### 1.1 Selbstverständnis

#### Klischees

Monsieur Mathieu ist neu in der Schule, seine Unsicherheit ist deutlich zu merken. Vom Schulleiter wird er wie ein Schuljunge behandelt, von seinen Kollegen wird er vor seiner neuen Klasse gewarnt. Bereits im Vorfeld ist ein Höllenlärm aus dem Klassenzimmer zu hören. Zunächst kehrt Ruhe ein, aber als Monsieur Mathieu beim Stolpern seine Tasche verliert, versuchen diese nachzugehen, als die Schüler sie herumwerfen. Hilflos steht er der Musikernoch-Bande gegenüber. Sein Ton wird panisch. In diesem Moment tritt auch ein der Direktor den Raum, um den neuen Lehrer zu kontrollieren.

Dieses Bild des hilflosen Musiklehrers aus dem Film „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ entspricht ganz dem Bild des Konrad Lang in seinen Untersuchungen<sup>3</sup>. Er analysierte das Bild des Musiklehrers in Schulfilmen und ist dabei überwiegend auf negative Klischees gestoßen: Der Musiklehrer ist ein Außenseiter, nicht ernst zu nehmen, überqualifiziert, pädagogisch kompetent und bevorzugt schülerferne Musiksparten. Diesen negativen Klischees stehen wenige positive gegenüber: Genialität, positiver pädagogischer Außenseiter, intellektuelle, musikalische Talente und potenzieller Befreier.

Die negative „hobby-Arbeit“, die die Filmindustrie für die Musiklehrer (nicht: die Musikpädagogik) bietet, wird durch Education-Projekte (z.B. der Berliner Philharmoniker) tendenziell von professionellen Musikern kooperieren mit Schulen meist in der Weise, dass sie ihre Kompetenz auf ausgewählten Schülern oder Klassen in einem bestimmten Zeitraum zur Verfügung stellen. Der unterrichtende Musiklehrer darf organisieren und zuschauen, mitunter wartet vielleicht, dass er sich etwas abschaut, dass er für Ruhe sorgt, für ungestörte Vorläufe. Seine fachliche Kompetenz wird auf diese Weise unausgesprochen bestätigt – schon allein, weil ein Spezialist an seine Stelle tritt. Die vergleichsweise günstigeren Bedingungen, unter denen der Spezialist mit den Schülern arbeiten kann, werden bei der positiven Bewertung selten berücksichtigt.

Allerdings wird in den analysierten Filmen noch etwas anderes deutlich: die Sehnsucht nach dem Retter und Erlöser durch Musik – eine Rolle, die den Musikpädagogen im Leben und im Leib geschneidert erscheint, wenn sie die Freiräume, die ihr Fach bietet, nutzen. So auch im Film „Die Kinder des Monsieur Mathieu“: Das anfänglich negative Bild des Musiklehrers wandelt sich im Laufe des Films in das eines Retters, der den Kindern durch Musik einen neuen Lebenssinn ermöglicht und sie aus den Klauen einer menschenverachtenden Anstalt rettet.

Im Unterschied zu den meisten Vertretern anderer Fächer ist das Selbstbild eines Musiklehrers in der Regel stark von seiner musikalischen Kompetenz geprägt: Der Bassist

*Musiklehrer als Außenseiter?*

*Musiklehrer als potenzieller Befreier?*

<sup>3</sup> Lang 2010, S. 25–32

einer erfolgreichen Jazz-Band fühlt sich auch vor der Klasse als Musiker. Umgekehrt leiden manche Musiklehrer ohne Fachausbildung ihr Berufsleben lang unter dem Gefühl, wie eine Art Hochstapler zu agieren.

Konflikte im Musikunterricht ergeben sich aber eher selten aus fachlichen Fragen, sondern beruhen fast immer auf gestörten Beziehungen.

Deshalb wird es im Folgenden viel um die Gefühle der Beteiligten und ihren Umgang mit Emotionen gehen. Dass Lehrer „auch nur Menschen“ sind, zeigt sich in ihren Gefühlen, aber sie sollten ihren Gefühlen – anders als Jugendliche in der Pubertät – nicht ausgeliefert sein. Sie sind die Erwachsenen in der Schule und erwachsen die Anforderung, dass sie sich (immer wieder) um eine realistische Selbsteinschätzung bemühen. Nur so sind sie in der Lage, sich in einer Konfliktsituation für ein bestimmtes Verhalten zu entscheiden. Das müssen Kinder erst lernen, am besten durch Vorbildern. Musiker haben im Grunde gute Voraussetzungen für einen professionellen Umgang mit Gefühlen, weil sie jahrzehntelang trainiert haben, musikalische Gefühle anderer auszudrücken und sie zu ihren eigenen zu machen.

### Qualitätsmerkmale

Die folgende Auflistung von Fähigkeiten, die ein guter Lehrer besitzen sollte, um auch ein guter Beziehungspfleger zu sein, folgt dem Curriculum einer amerikanischen Schule, die ihre Siebt- und Achtklässler *Self Science* lehrt:

- Selbstwahrnehmung (die eigenen Gedanken, Gefühle, Reaktionen verstehen und die Folgen erkennen)
- Techniken für Stressabbau kennen
- Empathie empfinden und Respekt zollen
- gut zuhören und gute Fragen stellen, effektiv kommunizieren
- Offenheit schätzen und Vertrauen aufbauen
- sich selbst in einem positiven Licht sehen (sich entschuldigen)
- humorvoll sein
- Verantwortung übernehmen, Verpflichtungen einhalten
- Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit aufbauen/einstudieren
- Kompromissfähigkeit zeigen und Konfliktlösungsstrategien erlernen<sup>4</sup>

*Fähigkeiten  
eines guten Lehrers*

### Übung 1: Reflexion Aufgabenfelder

Das Selbstbild eines Lehrers gliedert sich u. a. auf drei Aufgabenfelder, die meist unterschiedlich gewichtet sind:

- Musikvermittlung
  - Beziehungs- und Pflege zwischen Schüler und Lehrer
  - Vermittlung einer Verhaltensregeln (Erziehung)
- a) Welche Bedeutungswerte nehmen die einzelnen Arbeitsfelder in Ihrem aktuellen Unterricht ein? Zeichnen Sie in einen Kreis drei Segmente für diese Aufgabenfelder ein. → S. 8  
Welches der drei Segmente soll Ihrer persönlichen Gewichtung des Aufgabenfeldes entsprechen?
- b) Betrachten Sie nach einigen Tagen Ihre Kreisaufteilung: Wenn Sie vor einer Kommission ihre Gewichtung begründen müssten – welche Argumente wären entscheidend?
- c) Betrachten Sie nach einigen Tagen Ihre Kreisaufteilung: Entspricht sie Ihrer Wunschvorstellung? Wenn nicht: Zeichnen Sie Ihre Idealverteilung.

<sup>4</sup> Goleman 1996, S. 379 f.

Zu Aufgabe a) und b):

Zu Aufgabe c):

### Individuelle Rollenkonzepte

Sich als Lehrperson in seiner Haut und in seiner Rolle zu fühlen, ist ein lohnendes Ziel. Tipps, wie man in alltäglichen Situationen Konflikte mit Schülern vermeidet oder löst, können helfen, das Verhalten von Lehrern effektiver und angenehmer zu gestalten, aber letztendlich entscheidet die innere Haltung über den Grad der Arbeitszufriedenheit. Eine wichtige Voraussetzung für eine positive innere Haltung und für den Grad der Arbeitszufriedenheit ist die Selbstreflexion. Zu dieser möchte dieses Buch anregen.

*innere Haltung  
entscheidend für  
Zufriedenheit*

Wenn Sie sich mit den Fragen der Checkliste auf den folgenden Seiten beschäftigen, können Sie sich etwas, das sich auf den Unterricht übertragen lässt: neugierig forschen, mit Schülern offen und mit Offenheit begegnen und Veränderungen geduldig angehen.

- Die folgenden Fragen und Denkanstöße können Sie vor dem Weiterlesen des Buches bearbeiten, um beim Lesen die eigenen Verhaltensweisen realistisch einordnen zu können,
- für den kollegialen Austausch nutzen,
  - kopieren, zerschneiden und jeweils die „Frage der Woche“ ziehen, um den Fokus wöchentlich auf einen anderen Aspekt des Lehrer- oder Schülerverhaltens zu richten.

Wenn Sie sich mit einem Thema der Checkliste intensiver beschäftigen möchten, können Sie das mithilfe der Verweise auf die entsprechenden Kapitel tun.

## Übung 2: Checkliste individuelle Problemzonen

- (1) Notieren Sie auf einem Blatt untereinander Ihre Schwächen und Ihre Stärken unabhängig von der Schule (Liste 1). Notieren Sie auf einem zweiten Blatt Situationen, in denen Sie sich in der Schule schlecht und solche, in denen Sie sich gut fühlen (Liste 2). → **Für sich selbst sorgen S. 13**
- Prüfen Sie, ob es Zusammenhänge zwischen den Listen gibt.
- Was würde passieren, wenn Sie sich in den genannten Situationen nicht schlecht fühlen würden? Wozu dient Ihnen das Sich-schlecht-Fühlen? → **Erziehungsstil S. 165**
  - Notieren Sie untereinander je drei bis fünf Schüler, die Sie besonders mögen und drei bis fünf Schüler, die Sie nicht mögen. → **Übung 20 S. 36**
  - Schreiben Sie hinter jeden Namen ein bis zwei Stichwörter zur Begründung. Prüfen Sie, ob es Zusammenhänge mit den Listen 1 und 2 gibt.
- (2) Notieren Sie Namen von Erwachsenen, die Sie als Kind beeindruckt haben. Wählen Sie eine Person aus und versuchen Sie sich möglichst genau daran zu erinnern, welche Verhaltensweisen positiv auf Sie gewirkt haben. Machen Sie sich Notizen dazu. → **Ermutigung und Lob S. 121**
- (3) Erinnern Sie sich erstens an autoritäre Erwachsene, die Ihnen wenig Raum für die eigene Entwicklung ließen, auf Regeln bestanden und/oder strafften. Fernern Sie sich dann an nachgiebige Erwachsene, die lieber wenig eingriffen, meistens einverstanden waren, Sie verwöhnen wollten, Verständnis hatten.
- Wo würden Sie sich selbst auf einer Skala von sehr nachgiebig = 1 und sehr streng = 10 einordnen? → **Erziehungsstil S. 165**
  - Möchten Sie so sein? Notieren Sie es stichwortartig dazu.
  - Prüfen Sie, ob es einen Zusammenhang mit Liste 1 gibt.
- (4) Stellen Sie sich Ihre Schule vor.
- An welchem Ort in Ihrer Schule fühlen Sie sich am wohlsten? Warum?
  - Könnten Sie sich häufiger dort befinden als bisher? Wie könnten Sie die Vorzüge dieses Ortes auf andere Räume/ Ihre Unterrichtsräume übertragen?
  - Was würden Sie im Raum gerne ändern?
  - Was hindert Sie an dieser Änderung? Wie könnten Sie diese Hindernisse beseitigen?  
→ **Äußere Bedingungen S. 127**
- (5) Falten Sie ein Blatt Papier einmal, sodass Sie das Folgende in die vier Felder schreiben können.
- Wie würden Sie sich selbst beschreiben?
  - Wie glauben Sie, würden Ihre Schüler Sie beschreiben?
  - Wie glauben Sie, würden Ihre Kollegen Sie beschreiben?
  - Was wären Ihre Ziele?
- (6) Stellen Sie sich vor, Sie hätten 100% Lebensenergie zur Verfügung.
- Wie würden Sie diese Energie in Ihrem Alltag auf Partnerschaft / Familie, Beruf, Hobbys / Freunde, Freizeitaktivitäten, Arbeit / Erledigungen, Ich-Pflege verteilen? (Sie können die fünf Kategorien Ihren Lebensverhältnissen anpassen.) Erstellen Sie eine Skizze, auf der die Felder je nach Prozentzahl verschieden groß sind.
  - Wiederholen Sie den Vorgang, indem Sie sich fragen, wie Ihrer Vorstellung nach die Procente idealerweise verteilt sein sollten. → **Für sich selbst sorgen S. 13**

- (7) Welchen Stellenwert hat Musik in Ihrem Leben? In Ihrem Alltag? Woran kann man das erkennen?
- (8) Halten Sie sich eher für introvertiert oder für extrovertiert?
- (9) Was bringt Sie im Unterricht auf die Palme? → Arten des Fehlverhaltens S. 31
- (10) Bitten Sie regelmäßig andere um Hilfe?
- (11) Brauchen Sie die Anerkennung erwachsener Fachleute?
- (12) Was haben Sie zuletzt (neu) gelernt?
- (13) Erinnern Sie sich: Wann hat Musik in Ihrem Unterricht Meilensteine erlebt?
- (14) Was tut Ihnen gut?
- (15) Was würde auf Ihrer Pensionierungsfeier gesagt? → Lob und Lob S. 31
- (16) Warum sind Sie Musiklehrer geworden?
- (17) Was gefällt Ihnen an Ihrem Musikunterricht?
- (18) Wie unterscheiden Sie sich in Ihrer Rolle als Lehrer von Ihrer Rolle als Privatperson?
- (19) Beschreiben Sie den idealen Schüler.  
Ist dieser Schüler für Sie die Hauptmotivation im Unterricht?  
Können Sie vor diesem idealen Schüler bestehen?

## 1.2 Erziehungsstile

### Lehrer als Praktizierender und Produzent

**Erziehungserfahrung  
wird meist reproduziert**

Erziehungserfahrung wird meist reproduziert, verblüffenderweise sogar dann, wenn man das „Opfer“ des Erziehungsstils „alles anders machen“ möchte. Manche Pädagogen sind sich bewusst, dass der Spielraum in diesem Punkt sehr gering ist, dass man also früher oder später feststellen muss, dass man pädagogisch ähnlich agiert wie diejenigen, die einen selbst erziehen haben. Gerade deshalb ist es nützlich, diese Erfahrung zu reflektieren: Lesen Sie Ihre Antworten auf die Frage 3 in der Checkliste oder beantworten Sie sie, um sie mit Ihrer eigenen Einschätzung mit den folgenden drei Beispielen zu vergleichen.

Meist werden zwei Erziehungsstile unterschieden: autoritär und Laisser-faire (nicht zu verwechseln mit antiautoritär<sup>5</sup>). Während die Generationen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eher autoritär geprägt waren, sind die Generationen der Jahrhundertwende eher nachgiebig, verständnisvoll. Dies hängt u. a. mit dem sich verändernden

5 Antiautoritäre Erziehung ist ein Erziehungskonzept, das auf Selbsterziehung setzt, während mit Laisser-faire eine Erziehungshaltung gemeint ist, die mit dem Argument, Freiheit zu gewähren, aus Bequemlichkeit, Konfliktscheu oder Gleichgültigkeit auf das Setzen von Grenzen verzichtet.

Bild von Kindheit zusammen. Grob gesagt bieten autoritäre Strenge und Prinzipientreue Kindern und Jugendlichen zwar Orientierung, aber wenig Freiraum für individuelle Entwicklung, während der Laisser-faire-Stil viel Freiheit gewährt, aber wenig Orientierung bietet.<sup>6</sup> Im schlimmsten Fall basiert die Beziehung zu einem autoritären Lehrer auf Zwang und Angst, die zu einem Laisser-faire-Lehrer auf ständiger Unklarheit der Grenzen führt.

Wer zu autoritärem Verhalten tendiert, kann negative Begleiterscheinungen abbauen, indem er Kontrolle abgibt, Verhandlungsbereitschaft zeigt und Schüler ermutigt statt lobt. → **Ermutigung und Lob S. 121**

Wer zum Laisser-faire-Stil neigt, kann gegensteuern, indem er auf festen Regeln besteht, sich auf das persönliche Interesse an seinen Schülern besinnt und die persönliche Herausforderung betrachtet. Bei Eltern gibt es noch ein Erziehungsverhalten, das man etwas salopp als „Käfighaltung“ bezeichnen möchte: Im Mittelpunkt steht das Wohlergehen der Kinder oder Jugendlichen, die unter allen Umständen vor unangenehmen Erfahrungen, möglichen Überforderungen etc. geschützt werden. Dafür „opfern“ sich die Erwachsenen und erzeugen so eine immer festere Bindung. Diese Form kommt allerdings selten in der Schule vor, weil sie sich mehr für Zwangsbeziehungen eignet. Eine Variante kann man an manchen AG-Leitern oder Klassenleitern beobachten, die ihre Schüler in ähnlicher Weise an ihre Person binden, indem sie sie gegen den Rest der Welt, auch gegen Kollegen, mit allen Mitteln verteidigen.

Beispiele für störendes Schülerverhalten und verschiedene Reaktionsmuster des Lehrers:

Störendes Schülerverhalten	Autoritäre Reaktion	Laisser-faire-Reaktion	Sozial-integrative Reaktion
Schüler gibt Hausaufgabe/Hefter drei Wochen zu spät ab	Lehrer weist auf Abgabetermin hin, nimmt Annahme (oder nicht) wahr, gibt Gründe an	Lehrer nimmt unter Nörgeln an, zeigt Verständnis für alle möglichen Gründe	Bedingungen bzw. Konsequenzen sind vorher klar, Lehrer führt sie aus, ohne zu debattieren
Schüler sind laut, reden, laufen herum, essen	Lehrer fordert Ruhe	Lehrer redet noch lauter, sifflert um Ruhe, will aufgeben, jammert	Lehrer sucht Gründe / Möglichkeiten zu motivieren / formuliert Erwartung
Schüler räumen nicht (richtig) auf	Lehrer weist Schüler zurück oder macht sie motivieren, die nächste Straftat	Lehrer nörgelt, seufzt, räumt halbherzig selbst auf	Lehrer sucht Gründe (auch bei sich selbst), ändert Bedingungen, holt Schüler ggf. zurück
Schüler stört Singen	Lehrer unterbricht oder stellt Schüler zur Rede, straft	Lehrer überhört die Störung, ermahnt mehrmals, droht: „Gleich passiert was ...“, lässt aber nichts folgen	Lehrer schwächt Fehlverhalten humorvoll ab oder ignoriert es oder lässt angekündigte Konsequenz folgen
Schüler kommt spät	Einzelgespräch, Klassenbucheintrag, Anruf bei Eltern, Abschließen der Tür	Lehrer reagiert nicht, trägt manchmal Verspätung ein, akzeptiert unklare Begründungen	Lehrer dokumentiert konsequent, sucht Gründe (Einzelgespräch), bietet Hilfe an

<sup>6</sup> Die zahlreichen klugen Reaktionen auf die ideologisch zweifelhaften Beiträge von Bernhard Bueb („Lob der Disziplin“) und Michael Winterhoff („Warum unsere Kinder Tyrannen werden“) zeigen, wie wichtig eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Laisser-faire-Erziehungsstil ist.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Keiner dieser Erziehungsstile ist per se falsch oder schlecht. Welche Wirkung ein Erziehungsverhalten hat, hängt letztlich immer von der inneren Haltung des Lehrers zu seinen Schülern ab. Als Beispiel kann folgende Situation dienen: Hannes redet in der letzten Reihe mit seinen Freunden, während vorne an der Tafel die Notation einer einfachen Kadenz geübt wird. Der Lehrer wird an die Tafel gerufen.

### Beispiel 1

„Na, Hannes, dann komm du doch mal nach vorne und stell endlich zeigen, was du drauf hast! So. Du stehst hier nicht in der Bushaltezone, also beweg dich ein bisschen schneller. Los, los! Eine Kadenz ist dir noch gefragt.“

„?“

*Herr A. geht zum Pult und nimmt sehr langsam sein Zensurbuch zur Hand. Aus der räumlichen Distanz und mit Blick ins Buch ruft er zur Klasse: „Tjaaaa. Hinten rumlüm-meln und dumme Sprüche kloppen, damit es nach vorne siehst du ganz schön blass aus. Das ist schon deine dritte Versetzung im Halbjahr. Wird schwierig mit der Versetzung, was?“*

*Hannes steht unschlüssig und mit einem Blick der trotzigsten Art an der Tafel.*

„?“

*Herr A. drängt Hannes vor der Tafel beiseite, priorisiert ihr in Folgenden, schreibt rasch die B-Dur-Kadenz an. „So macht man das! Anni-Sophie, du hast noch eine Frage?“*

*Hannes steht daneben, hält seine Flügel fest, schaut unsicher oder wütend zu.*

*Schließlich schleicht er sich wie ein kleiner Huhn zu seinem Platz. Niemand nimmt Notiz von ihm.*

### Beispiel 2

„Hannes, was wäre mit der B-Dur-Kadenz? Schau noch mal in deinen Hefter: B-Dur, Vorzeichen, Hauptdreiklänge ... du stehst, nach vorne gehen, anschreiben. Im Verschwörer helf dir ... oder Marvin.“

*Herr S. blickt beide Schüler an, nickt, überreicht Hannes ein Stück Kreide, bleibt in seiner Nähe, ohne die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, blickt neugierig an die Tafel.*

„Ich weiß gar nicht, welche Vorzeichen B-Dur hat.“

„Na, das ist ein bisschen lösel – (blickt erwartungsvoll in die Klasse) – Marvin?“

*Marvin nennt die Vorzeichen. Nach und nach schreibt Hannes die Kadenz mit Einhilfe.*

„Und? Was ist das Ergebnis?“

*Herr S. lechert die Kreide weg, lächelt unsicher. „Hmm, naja ...“*

„Ein Applaus für Hannes!“ *Hannes geht unter Applaus, die Arme schwenkend, zu seinem Platz, wo ihn die Mitschüler mit Handabklatschen begrüßen.*

### Beispiel 3

„Hannes, du nervst dahinten. Jetzt ist aber mal Schluss mit dem Gequatsche. Wo bist du noch mal stehengeblieben? Siehst du, jetzt hast du mich ganz durcheinander gebracht ...“

*Herr L. fährt an der Tafel mit dem Unterricht fort. Hannes redet weiter auf seine Banknachbarn ein.*

„Hannes! Also wirklich. Du zwingst mich ja dazu, Maßnahmen zu ergreifen ... Jetzt komm halt mal nach vorne und schreib diese Kadenz an. Ja, B-Dur.“

*Hannes erhebt sich wahlweise wie ein Star, der gleich die Showtreppe hinuntergehen wird oder weigert sich nach vorne zu gehen.*

„Nö, kann ich nicht. Hab grad nicht aufgepasst. Marvin kann das doch sowieso viel besser. Außerdem war ich heut schon dran. Wir müssen was ganz Dringendes besprechen.“

*Hannes grinst seine Banknachbarn an, die folgsam feixen und zustimmend murmeln.*  
 „Ok. Aber du hältst dich jetzt ein bisschen zurück, ja? Sprecht wenigstens le

### Übung 3: Erziehungsstile

Kommentar S. 179

- (1) Welche pädagogischen Ziele verfolgen Herr Autoritär, Herr Sozialintegrator und Herr Laisser-faire im jeweiligen Beispiel?
- (2) Beschreiben Sie deren Selbstbild!
- (3) Welches Verhalten möchte der Lehrer jeweils bei seinen Schülern erreichen?
- (4) Welche Mittel setzt er ein? Welche vermeidet er?
- (5) Was lernt Hannes aus dem Verhalten des jeweiligen Lehrers?

### Für sich selbst sorgen

Menschliche Strategien, mit Stress umzugehen, lassen sich im Wesentlichen auf drei Reaktionsweisen reduzieren:

- Flucht: „Schnell-weg-Syndrom“: Exzessives Fräßen von Hobbys und/oder Zweitberuf, Alkohol, Tabletten, Internetaufsuche, Lebererkrankung, Krankheit
- Angriff: Jammern, Schimpfen, Schuldzuweisungen, ständiger Kampf, Regelmisachtung
- Erstarrung: Dienst nach Vorschrift, Inaktivität, Verstummen, Krankheit

**Strategien, mit Stress umzugehen**

Wer daran gewöhnt ist, ständig für andere zu sorgen, nämlich für seine Schüler und vielleicht auch zu Hause noch für eigene Kinder, der minimiert gerne die Zeit, die er für sich selbst braucht. Die Arbeit, die er tut, ist so gut wie nie beendet, nur die Zeit grenzt das Mögliche vom Unmöglichen ab. Erschwerend kommt der fließende Übergang von Arbeit und Privatleben hinzu, weil Lehrer in der Schule und zu Hause arbeiten und keine festen Arbeitszeiten haben. Bei Musiklehrern verschwimmt sogar häufig die Grenze zwischen Arbeit und Hobby, wenn es um Schulkonzerte und AGs geht. So ist es nicht verwunderlich, wenn viele Lehrer irgendwann unter dem Gefühl von ständiger Überforderung stehen. Dabei ist es oftmals schon nichts anderes mehr als arbeiten.

**fließender Übergang von Arbeit und Privatleben**

Je mehr solche Erfahrungen verstärken, desto verkrampfter, erschöpfter und gereizter werden sie. Und wenn Anschauzer fängt man sich nirgendwo leichter als bei einem Lehrer, der mit sich selber unzufrieden ist.<sup>17</sup> So können Lehrer selbst zum Störfaktor werden, wenn sie nur eine Sache besonders gut machen wollen.

Deswegen ist es von existenzieller Bedeutung, die eigenen Bedürfnisse nicht aus dem Blick zu verlieren und individuelle Lösungen für die Trennung von Beruf und Privatleben zu finden. Das können bestimmte Zeiten sein, die reserviert sind, das können Orte sein oder Regeln für Gesprächsthemen. Interessant ist es, einmal ein paar Monate lang die Arbeitszeiten (und Tätigkeiten) aufzuschreiben, um zu wissen, wie viele Wochenstunden man im Durchschnitt was arbeitet. Daraus ergibt sich, wie viele Stunden man schläft,

wie regelmäßig überhaupt echte Regeneration stattfindet und wie oft die Prioritäten zugunsten der Schule gesetzt werden. Der Pädagoge und Schriftsteller Pennac erhebt den Schlaf sogar zum Qualitätskriterium: „Die wichtigste Stärke eines Lehrers ist der Schlaf. Ein guter Lehrer ist ein ausgeschlafener Lehrer.“<sup>8</sup>

Jeder Mensch ist für sein Wohlergehen verantwortlich. Der Herr wird nicht dafür sorgen und auch sonst vermutlich niemand. Es ist gesund, regelmäßig mindestens einmal in der Woche Zeit zu reservieren, in der man tut, wofür man Freude macht: *enjoy yourself*.

*enjoy yourself*

Das Delegieren von Aufgaben zur Gewohnheit werden zu lassen entlastet nicht nur den Lehrer, sondern bietet die Gelegenheit, bestmögliche Macht und Aufmerksamkeit zu geben und damit ihre Kooperationsbereitschaft zu erhöhen. Die Begründung „Ich mach es schnell selbst, ehe ich launisch mutiere und dann wird es womöglich schlecht erledigt ...“ hält einer Prüfung selten stand. Manche Kinder sind es nicht gewöhnt, zu Hause Aufgaben zu übernehmen und „freiwillig“ deshalb erst einmal, sehen nicht ein, warum der Lehrer den Service nicht übernimmt. Bleiben Sie gelassen bei Ihrem Vorhaben. Achten Sie auch darauf, dass nicht immer dieselben Schüler Aufgaben übernehmen, denn das kann zu deren Ausgrenzung führen oder dazu, dass diese Schüler eine bessere Zensur erwarten. Überlegen Sie, welchen Schülern Bewegung, Aufmerksamkeit von Ihnen, Vertrauen in ihre Fähigkeiten oder Macht guttun könnten. Manches ritualisierte Amt gewinnt durch die Anwesenheit an Attraktivität, z. B. Instrumenten-Chef, Bücher-Boss, Kabel-Kontrolle, S-&B-Trupp (Schaufel und Besen).

**Delegieren von Aufgaben**

### Der Fokus auf dem Positive

Die Erfahrung, dass gelingende Arbeit weniger anstrengend ist beglückend. Ob eine Tätigkeit als gelingend oder misslingend angesehen wird, ist häufig eine Frage der Perspektive. *Don't worry, be happy* wirkt für eine innere Haltung, die ihr Augenmerk auf das Positive richtet. Das fällt nicht schwer, weil immer Probleme der Lösung harren. Der „Fokus auf dem Positiven“ ist nicht ganz einem alles gleichgültig ist, dass man Probleme ignoriert, sondern dass man aufhört, sich von ihnen zu ernähren. Stellen Sie sich zwei Taschen vor, eine mit einem Lachsmännchen, die andere mit einem Frustmännchen.

*positive Einstellung*



Während Ihres langen Tages könnten Sie alle angenehmen und unangenehmen Geschehnisse als kleine oder große Papierknäuel hineinwerfen. Welche Tasche ist am Abend voll? Hat Maria heute weniger dazwischengerufen oder hat sie „wieder genervt ohne Ende“? War Alexander heute „ausnahmsweise mal“ pünktlich oder hat er heute gezeigt, dass er sich ernsthaft um Pünktlichkeit bemüht? War die Monteverdi-CD „wie ein Stein“ nicht weggeräumt oder haben Sie die gesuchte CD glücklicherweise ziemlich rasch neben dem CD-Player entdeckt? Mit anderen Worten: War das Glas halb voll oder halb leer?

<sup>8</sup> Pennac 2009, S. 121

## Übung 4: Ja sagen

Ursula Franke lässt ihre Klienten Säckchen mit verschiedenen Schnipseln machen, die mit dem Wort „Ja“ füllen, die sie beim Ausatmen vorlesen.<sup>9</sup> (Zum Vergleich kann man dieselbe Übung auch mit „Nein“ Schnipseln machen.) Zu zweit kann man sich gegenseitig beliebige Aussagen vorlegen, die jeweils einmal mit „Ja“ (bzw. mit „Nein“) beantwortet werden, um eine positive Grundhaltung zu trainieren.

Es geht dabei nicht darum, dass man Kritiklosigkeit einübt, sondern um Akzeptanz. Selbstverständlich bedeutet „Ja“ nicht, dass der Sprecher dieser Meinung ist, sondern dass er die Aussage eines anderen als gegeben hinnimmt, ohne sie sogleich zu bewerten, sich davon abzugrenzen u. Ä. Diese Übung trainiert Akzeptanz und Humor und ist einfach durchzuführen. Sie hat viele Ansatzpunkte für eine Selbstreflexion, wirkt aber auch ganz ohne eine solche. → Erfolgsfaktor 90

Optimisten und Pessimisten unterscheiden sich nicht nur in der Sicht auf die Zukunft, sondern auch in der Interpretation der Gründe für Misserfolge und Misserfolge:

	Erfolg	Misserfolg
Optimist	generell allgemein persönlich	temporär spezifisch äußeren Einwirkungen zuzuschreiben
Pessimist	temporär spezifisch äußeren Einwirkungen zuzuschreiben	generell allgemein persönlich

Lehrer mit einer pessimistischen Tendenz schwächen Erfolge dadurch ab, dass sie sie z. B. als zufällig, singular, beständig, in besonderen Umständen entschuldigen, während jemand mit einer optimistischen Einstellung Misserfolge (s) auf Person zuschreibt oder sie auf grundsätzliche Fähigkeiten zurückführt. Damit ist für den einen der Misserfolg wahrscheinlicher und für den anderen der Erfolg. Die Geschehnisse sind, wohl gemerkt, dieselben.

Das Gehirn verbindet die äußere Wahrnehmung und inneren Bildern oder Gedanken unterschieden: Durch mir nur vorstelle (befürchte!), dass Janine durch ihr Zuspätkommen meinen Unterricht stören wird, oder ob es tatsächlich passiert – im Grunde ist es an derselben Stelle vergleichbare Muster, das haben Untersuchungen in diesem zweifelsfrei belegt. Befürchtungen, Sorgen und Klagen erschaffen die befürchtete Wirklichkeit (immer von Neuem).<sup>11</sup> Das Gleiche gilt erfreulicherweise für positive Antizipation.

**Wirklichkeit wird  
geschaffen**

<sup>9</sup> Franke 2009, S. 48

<sup>10</sup> Tabelle vgl.: Liggett 2004, S. 53 f.

<sup>11</sup> Faulstich 2006, S. 51

### Übung 5: Feel-Good-Box

Wählen Sie einen hübschen Karton oder ein Kistchen aus – wahlweise einen Ordner auf dem PC – und legen Sie alle Mails, Briefe, Karten, Zettel hinein, auf denen Ihnen jemand sein Lob, seinen Dank, seine Wertschätzung, seine Liebe ausgedrückt hat. Sie können auch Hinweise von Schülern notieren. Von Zeit zu Zeit können Sie daraus eine seelische Stärkung nehmen ...



### Übung 6: Schwächen sind Stärken

Kommentar S. 180

Formulieren Sie einige Ihrer Schwächen so, dass sie als Stärken erscheinen. Wiederholen Sie diese Übung in Bezug auf Schüler, mit denen Sie häufig Konflikte haben.

Schwächen:

- *Ich kann mich schlecht entscheiden* → *Ich wage gründlich die Vor- und Nachteile ab, bevor ich Entscheidungen treffe.*
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

Wenn der Inhalt eines Satzes vom Gehirn also unabhängig von seiner Verneinung aufgenommen wird, sind Formulierungen entscheidend für die Wirkung einer Aufforderung. Der Appell „Ihr sollt jetzt die Liederbücher noch nicht aufschlagen!“ bewirkt demnach dasselbe wie der Satz „Ihr sollt die Liederbücher aufschlagen!“ Welchen Aufforderungscharakter Verbote wie „Ihr geht bitte noch nicht an die Instrumente!“ haben, gehört zu den leidvollen Erfahrungen eines Berufsanfängers. Leider ist die Erkenntnis wenig verbreitet, dass das Problem nicht im fehlenden Verständnis der Schüler, sondern in der Formulierung des Lehrers liegt. Es ist also günstiger, Verbote zu vermeiden und durch die Formulierung einer (positiven) Erwartung zu ersetzen, in diesem Fall z.B.: „Bitte lest zuerst die Aufgaben an der Tafel.“

**Beispiel 1: Fokus auf dem Negativen**

Unterrichtsbeginn. Frau M. schließt rasch den Musikraum auf, protestiert laut gegen das einsetzende Gedrängel der Sechstklässler, hastet in den Raum, stellt ihre Tasche ab, schaltet die vom Kollegen vergessene Anlage aus, wischt die Tafel und stellt sich vor die Schüler ... Ihr Blick schweift über die Klasse: „Boris, hast du deine Blätter auf damit! Boris!“ Die meisten Schüler warten geduldig darauf, dass der Unterricht beginnt. „Marlene! Dein Hefter! Wie oft soll ich das noch sagen?“ 28 Schüler warten, hier und da wird noch getuschelt. „Kai, jetzt reicht es ab! Du darfst nicht gleich wieder gehen, wenn du so weitermachst! Ich hab wirklich keine Geduld mit euch!“ 29 Schüler warten stumm. Frau M. nimmt die Liedblätter und sagt: „Kai rennt nach vorne, ruft: „Soll ich austeilen?“ und hat den Stapel schon mit seinen Händen gepackt.

Die ganze Aktion hat ca. fünf Minuten gedauert. Die Begrüßung wird fast vergessen. Die Unterrichts Atmosphäre ist schlecht.

Wenn Sie eine Klasse betreten und vor Ihren Schülern stehen, was die Schüler schauen Sie an? Viele Lehrer suchen mit dem Blick diejenigen, die noch reden, herumlaufen, essen oder spielen. Sie suchen Störungen! Inwieweit stehen die anderen Schüler weitgehend unbeachtet da und warten ab, bis Sie vorbei gehen, wenn Sie ihren (erfreuten oder erwartungsvollen) Blick auf diejenigen richten, die sich bereits Ihnen zuwenden. Schon auf dem Weg zum Klassenraum können Sie daran denken, welche netten / fleißigen / klugen Schüler Sie gleich wieder sehen werden oder welches tolle Musikstück heute auf dem Programm steht etc.

*die lernbereiten Schüler anschauen*

**Beispiel 2: Fokus auf dem Positiven**

Frau D. hat sich einen Andante-Schritt im Schrittmarsch angewöhnt. Sie summt vor sich hin. Im Vorbeigehen schaut sie die Schüler im letzten Fondkonzert an. Sandra aus der 10c war seit ihrem Auftritte ausgefallen ... Jetzt aber zur 6b! Von weitem singen Tobias und Achim voller Übermut: „Frau D. ist da!“ Miriam läuft ihr entgegen und will wissen, ob sie heute wieder da wird. Anton fragt: „Was machen wir heute?“ Frau D. lächelt, hat die Tür auf, bewundert Lucas neue Schuhe, erinnert Zora an ihren liegenden gebrochenen Turnbeutel, bittet Jessica, die Tafel zu wischen und stellt ihre Tasche in der Box ab. Während sie die Liedblätter herausfischt, behält sie die Schüler im Blick. Sie sagt zu Boris in der letzten Reihe den Papierstapel und sagt ihm zu: „Kannst du die bitte austeilen, wenn wir uns begrüßt haben?“ Als sie wieder im Raum steht, schweift ihr Blick über die Tische: „Ah! Wie ich sehe, haben fast alle Schüler ihre Hefter unaufgefordert herausgenommen. Weit super!“ Die Schüler begrüßungsbereit sind, bekommen ein freundliches Lächeln, andere werden nicht in den Fokus genommen. Als es (fast) ruhig ist, schaut sie sich die Klasse an. Während die Schüler im Chor „Guten Morgen!“ rufen, schaut Frau D. sich alle einzeln an. „Boris, dein Auftritt!“ Boris teilt die Blätter aus. Frau D. geht nach hinten zu Marlene, um sie leise an die Konsequenzen für das Vergessen ihres Hefters zu erinnern. Sie macht sich eine Notiz in der Klassenliste und Kai, der vor ihrem Pult herumzappelt, weil er unbedingt auch Blätter austeilen will, schickt sie mit dem Auftrag an seinen Platz zurück, sein Liedblatt mit den Namen zu versehen und einzuheften, damit es ihm niemand wegnimmt. „Vielen Dank, Boris. Bitte die Blätter jetzt gleich einheften. Und dann bitte alle aufstehen. Huhu, Vilma und Jeanette!“ Frau M. beginnt mit dem Einsingen. Dauer: ca. acht Minuten, Voraussetzungen für den Unterricht: gut.

**Anziehungskraft von Problemen**

Die meisten Lehrer und Eltern neigen dazu, bei sich selbst und bei andern das Positive, Gelungene, Erreichte wie etwas Selbstverständliches unkommentiert hinzunehmen, während das Unfertige, Fehlerhafte, Misslungene viel (negative) Aufmerksamkeit erhält. Häufig haben Probleme Aufforderungscharakter; wer eine Lösung kennt, fühlt sich gebraucht, er hat ein Ziel – all das macht Probleme und Fehler so attraktiv. Aber ein Fokus auf dem Defizitären erzeugt oder verstärkt negative Gefühle und verschlechtert die Beziehungen. Nach Jahren kann daraus die Überzeugung resultieren, dass Schule und Unterricht nicht erfreulich sein dürfen.

**Übung 7: Positive Formulierungen**

→ Kommentar S. 180

Ändern Sie die folgenden Sätze so, dass der Fokus auf dem Positiven liegt.

- (1) „Linus hat immer noch nicht das Notenheft ausgepackt. (Immer noch nicht!“  
\_\_\_\_\_
- (2) „Dass ihr alle durcheinander schreit, das geht schon mal gar nicht. (Was soll ich euch das noch sagen?)“  
\_\_\_\_\_
- (3) „Wieso malst du, Rosalie? (Pass jetzt auf!)“  
\_\_\_\_\_
- (4) „Gruppe 4 hat nicht mal eine einzige Strophe fertig geschrieben! (Es war wirklich genug Zeit!)“  
\_\_\_\_\_

**1.3 Ruhe, Lärm und Pausen**

**Verschnaudung**

Pausen finden regelmäßig statt, aber es gibt sie selten.

Da in Deutschland außer Lehrern kaum noch Personal an Schulen zur Verfügung steht, müssen Lehrer sehr viele nicht-pädagogische Arbeiten leisten. Oft verbringt man die Pause mit Kopieren, Telefonieren, Gesprächen über Schüler oder mit dem Wegräumen von Transport oder Aufbauen von Instrumenten. Besonders Grundschullehrer stehen oft vor dem Problem, dass sie eigentlich ständig zur Aufsicht verpflichtet sind und deshalb nie abschalten dürfen. In großen Schulen werden die Pausen von den Schülern wegen verschlungen. Im Lehrerzimmer geht es in den Pausen oft sehr hektisch zu. Der Schulalltag scheint dafür geschaffen zu sein, keine Ruhe zu finden. Das liegt daran, dass Lehrer gar nicht mehr ihr Recht auf eine ungestörte Pause in Anspruch nehmen oder glauben, sie hätten dieses Recht nicht, sondern seien 24 Stunden Dienstleister.

**Recht auf ungestörte Pause**

Möglichkeiten, diesem Missstand zu begegnen, sind:

- Arbeitsblätter morgens vor dem Unterricht kopieren oder noch besser nach dem Unterricht, also am Vortag
- Unterricht rechtzeitig beenden (fünf bis zehn Minuten vor dem Pausenläuten), sodass alles (von Schülern) weggeräumt und vom Lehrer kontrolliert werden kann (einschließlich fallen gelassenem Müll)

- Gesprächswünsche von Schülern vertagen: nächste Aufsicht anbieten (nicht: Lehrerzimmer)
- Pausenort zügig aufsuchen, setzen, atmen, ggf. essen, trinken
- sich einen Zettel umhängen mit der Aufschrift „Pause“ oder „Bitte nicht stören“<sup>12</sup>
- Gesprächswünsche von Kollegen evtl. vertagen oder um eine schriftliche Note bitten; erklären, dass man z. Zt. das Pausemachen übt
- sich selbst als Stille-Insel im tosenden Meer des Kollegiums genießen
- die Augen schließen und das Gesicht entspannen
- alleine im Fachraum Pause machen, Musik hören
- um die Schule laufen
- bewusst Entspannungspausen während des Unterrichts nutzen (Partnerarbeit, Stillarbeit)



## Lärm

Musik- und Sportlehrer erzeugen mit ihren Schülern Lärm. Ihre Empfindlichkeit ist individuell verschieden. Sie nimmt mit dem Alter in der Regel ab. Der Fokus auf dem Positiven (→ **Der Fokus auf dem Positiven S. 14**) hilft, konstruktiven Lärm, der aus Eifer, Engagement, Experiment entsteht, besser zu ertragen und destruktiven Lärm, der alle belastet, einzudämmen bzw. für Kooperation zu werben. Eher kann dieser Fokus dabei helfen, die Gründe für den Lärm zu erforschen, um sie zu beseitigen. In Grundschulen werden manchmal Lärm-Ampeln benutzt.

*konstruktiver Lärm –  
destruktiver Lärm*

## Stille im Unterricht

Überlegen Sie sich ein Zeichen, das die Schüler auch dann zeigen, wenn sie z. B. auf Instrumenten üben oder in Gruppen etwas diskutieren. Ein solches Zeichen, das bedeutet „Alle sind still und hören zu“ können Sie einhängen. Ein anderes, das bedeutet „Alle verringern die Lautstärke“.

Manche Lehrer benutzen anstelle der Klänge Klänge („Wenn der Ton nicht mehr zu hören ist, sind alle still“). Andere strecken einen oder beide Arme in die Höhe (und die Schüler folgen ihnen). Ein drittes, dreimaliges lautes Klatschen. Man kann auch eine Skala aufhängen (mit Zahlen für dynamische Zeichen), auf der man zeigen kann, wie leise man es gerne hätte. Dies sollte zunächst eingeübt werden, z. B. mit einem Lied oder einem Liedtext oder einer bekannten Melodie. Schüler, denen Sie Macht geben möchten, können dabei die Lautstärke angeben. → **Arten des Fehlverhaltens S. 31**

*Zeichen für Stille*

## Stille als Unterricht

Gerade Musikunterricht ist prädestiniert dafür, den Schülern die Erfahrung von Stille zu vermitteln, das Lauschen des vermeintlichen Nichts, Pausen mit und ohne Spannungsbogen, Geräusche, die der Stille münden, in die ein verklingender Ton mündet etc.

Solcher Unterricht funktioniert in dem Maße, in dem es dem Lehrer gelingt, den Schülern die Aufmerksamkeit zu nehmen und sie Stille als Genuss erleben zu lassen.

<sup>12</sup> Die Rückseite sollte, um glaubwürdig zu wirken, auch hin und wieder zum Einsatz kommen: „Bin gesprächsbereit“ oder Hotel-Zimmer-Anhänger: „Bitte aufräumen“.

<sup>13</sup> Lärmampeln werden im Internet für 20 € (gebraucht) bis ca. 90 € angeboten.

### Übung 8: Lärm und Stille<sup>14</sup>

Ein Freiwilliger bewegt sich unhörbar durch den Raum. Dabei schließen die Mitschüler die Augen und zeigen bei „Stopp“ dahin, wo ihrer Meinung nach der „Schleicher“ jetzt steht.

Im Kreis ein Blatt Papier mit der Auflage herumgegeben, keinerlei Geräusch zu machen.

Demonstrieren Sie wortlos – durch ihre Körpersprache oder / und am besten – den Unterschied zwischen einer Pause und einem Lied. Lassen Sie die Schüler singen und sich zu Musik bewegen. Halten Sie ein Zeichen bis das Lied zum Weitermachen erfolgt.

Im Kreis wird ein Gegenstand herumgegeben, der sich gut anfühlt, bis der Ton eines Instruments, z. B. eines Gongs, ganz verklungen ist.

Geben Sie im Kreis einen Puls herum (pro Schüler ein Klatscher). Wenn der Puls einigermaßen gleichmäßig ist, erlauben Sie, dass jeder, der möchte, den Puls (die Maschine, die Pendeluhr o. Ä.) so lange anhält, wie er möchte, d. h. sein Schlag hinaus zögert.

Die Gruppe ist im Wechsel 30 Sekunden so laut und so leise wie möglich.

### Übung 9: Partnerarbeit als Verschnaufpause

Wer als Lehrer erschöpft, erkältet oder gereizt ist, sollte in jeder Stunde eine Stillarbeitsphase einplanen. Notieren Sie dafür alle Situationen, in denen Sie für zwei Minuten eine Partnerarbeit einsetzen können, um selbst kurz zu entspannen. (Diese Partnerarbeit muss keine schriftliche Aufgabe sein.)

Zwei Minuten Partnerarbeit:

- sich gegenseitig Fragen aus / zum H. stellen
  - etwas auswendig lernen
  - etwas wiederholen
  - etwas üben
  - sich etwas ausdenken
  - Bewegungen spiegeln
- (Fragen, Aufgaben, Stücke, Texte)

### Übung 10: Stille-Training

Eine Anregung für die Klasse: Fragen Sie die Schüler, wenn Sie eine Stillarbeit vorhaben, wie lange sie glauben, ganz ruhig zu können. Die Schüler überschätzen sich fast immer. Gehen Sie aber unbedingt auf den (ihnen) Vorschlag ein, um anschließend realistischere Ziele (fünf Minuten) zu vereinbaren. Schon sind Sie mitten in einem Stille-Training, das Ihrem Wohlbefinden zu Gute kommen wird! Es gibt Klassen, die gar nicht genug bekommen können von der Stille. → Lärm und Stille S. 53

14 Weitere Anregungen bei: Zeisler/Jaufenthaler 2005 und Grohé et al.: Musik-Spiele 2010

## Kapitel 4: Umgang mit Eltern

In der Beziehung zu den Eltern der Schüler kann es zu erheblichen Schwierigkeiten kommen, die den Unterricht im Extremfall lahmlegen, weil die Schüler dem Lehrer nicht mehr vertrauen. Im Folgenden werden Strategien für Einzelgespräche mit Eltern für Elternabende dargestellt.

Wenn Eltern sich beim Musiklehrer zum Gespräch melden, hat das oft besondere Gründe. Häufiger als in anderen Fächern kommen Eltern nämlich zu bedanken, manchmal erst nach Jahren („Ich wollte Ihnen immer schon mal erzählen, dass Tom jetzt schon seit drei Jahren Saxofon spielt!“). Aber meistens gibt es Probleme zu klären.

Voraussetzen kann man, dass sowohl Eltern als auch Lehrer Interesse am Wohlergehen und an der positiven Entwicklung des Kindes oder der Kinder haben. Für die schulischen Leistungen der Schüler ist der Lehrer zuständig, nicht die Eltern. Darüber hinaus sollte er auch der pädagogische Profi sein, obwohl „... persönliche Lebenserfahrung als Schülerin oder Schüler, Vater oder Mutter (...) keine ausreichende Qualifikation für pädagogisches Handeln“<sup>81</sup> ist, tun Lehrer gut daran, die Erfahrungen und Gedanken (nicht Vorwürfe) der Eltern ernst zu nehmen: Ausschlaggebend für den Erfolg ist das Interesse an den Gesichtspunkten des anderen. Man trägt eine angenehme Umgebung bei. (Es gelten dieselben Regeln wie für Einzelgespräche mit Schülern, → Einzelgespräche S. 157). Ein Muster für eine Einladung zum Elternsprechtag finden Sie im Anhang:

→ **Einladung Elternsprechtag**  
 Sehr wichtig: Die Eltern sollen sich nicht in ihrer eigenen Schulzeit zurückversetzt fühlen!<sup>83</sup>

Die folgende Typologie ist eine humorvolle Anleitung für erfolgreiche Elterngespräche. Selbstverständlich sind in den meisten Elterngesprächen solche „Strategien“ nicht notwendig, weil man sich schon miteinander sprechen kann. Andererseits können scheiternde Elterngespräche zu Eskalationen in größerem Rahmen führen, weshalb es wichtig ist, dass man sich seine „Waffen“ kennt.

Lehrer als  
 pädagogischer Profi



Die Mäzenin	Lehrerverhalten
... möchte ich gerne einmal kennenlernen, um zu Hause viel über Sie und Ihren Unterricht gesprochen zu werden. Sie erfahren, dass das Kind zu Hause eine intensive musikalische Förderung erhält. Konzerte besucht, persönliche Beziehungen zu Künstlern pflegt. ... dass Musik in dieser Familie einen hohen Stellenwert hat. ... irgendeiner Weise passt Ihr Musikunterricht (und das heißt häufig: die Zensur) nicht in diese (ihre) Welt.	Diese Frau will Sie womöglich prüfen. Deshalb kann es geschickt sein, sich ihr gegenüber zu setzen. Verletzen Sie an keiner Stelle die Form, denn daran werden Sie sicher gemessen. Wenn Sie zu <i>name-dropping</i> fähig sind, setzen Sie es ruhig ein! Zeigen Sie Interesse an den Erziehungsbemühungen, aber richten Sie den Fokus auf das Verhalten, die Gefühle und Wünsche des Kindes, denn diesem wollen Sie gerecht werden. Versprechen Sie keine Zensurenänderung, aber ein Gespräch mit dem Kind. Aller Wahrscheinlichkeit nach verbessert sich die Situation allein durch die beiden Gespräche bzw. die zeitweise hergestellte Nähe.

81 Kegler 2009, S. 196

82 Juul 2007, S. 87

83 Ein Vater gestand mir, dass er die Turnkünste seiner Enkel nicht anschauen könne, weil er vor dem Geruch der Turnhalle bzw. den damit verbundenen Erinnerungen zurückschrecke.



Der Unmusikalische	
<p>... will gut Wetter für sein Kind machen, von dem er weiß, dass es in Musik schwache Leistungen zeigt. Dies ist in seiner Familie ganz normal, entspricht gewissermaßen den Erwartungen. Aber eine Fünf darf es nicht werden. Er hat viel Erfahrung mit Klagen und Ärger von Lehrern. Er hat vielleicht resigniert.</p>	<p>Setzen Sie sich nicht gegenüber, verschränken Sie nicht die Arme vor der Brust, achten Sie auf eine offene Körperhaltung. Breiten Sie alles, was Sie Positives über das Kind sagen können, mit Freude vor dem Vater aus (ja doch, es gibt Positives!). Er wird erst sein und er wird es nicht vergessen, denn das hat ihn überrascht. Die Grenze zur Fünf beschreiben Sie möglichst einfach und konkret, schreiben Sie ein bis zwei Stichworte dazu auf. Betonen Sie, dass das Kind Ihrer Überzeugung nach eine Vier schaffen kann, wenn er nur in Ihrem Unterricht eine gute Zensur zu erhalten. Sprechen Sie mit dem Kind: Erzählen Sie von dem Gespräch, wie hoch Sie Eltern so und so eine Zensur auf diese Weise für ihre Kinder einsehen, wann Sie in welchen Gesprächen aussetzen etc. und Sie das Kind um Bemühungen und vereinbarte Hilfen bitten. Eine konkrete Hilfestellung ihrerseits.</p>
Die Musikliebhaberin	
<p>... spricht mit sanfter Stimme, verfolgt aber äußerst hartnäckig ihr Ziel: Dem Kind nicht die Freude an Musik zu nehmen, die zu Hause (mühsam) geweckt wurde. Meist dient eine schlechtere Musikzensur, als sie erwartet oder gewünscht hat, als Beweis dafür.</p>	<p>Einerseits ist sie Ihre Verbündete, andererseits steht Sie Ihnen oder Ihrem Kollegen bei der Musikvermittlung misstrauisch gegenüber. Sie betrachtet den Musiklehrer als Gegner im Kampf um das Kind bzw. dessen Einstellung zur Musik. Sammeln Sie Informationen, um die Situation des Kindes einschätzen zu können. Wenn möglich, analysieren Sie gemeinsam den Hefteintrag und/oder schriftliche Tests mit der Mutter auf den Boden der Tatsachen zurückzuführen. Geben Sie ihm Ihre besten Anregungen zum Umgang mit dem Kind zu geben. Informieren Sie das Kind in der nächsten Zeit möglichst über die Ergebnisse, was es sich merkt. Zeigen Sie Ihr Vertrauen durch Bitten um Hilfe (Dokumente verteilen). Ermutigen Sie das Kind.</p>
Der Fachmann	
<p>... wird Ihnen sicherlich machen, dass Sie sich nicht auf einen Machtkampf einlassen. Sie sind mindestens so stark wie Sie. Wenn Musik und Vorwissen nicht Ihr Arbeitsfeld sind, wird er „das Gehör“ oder den „Klatsch-Unterricht“ als lächerliche Inhalte hinstellen, die sein Kind nicht können muss. Eigentlich will er, dass Sie ihn kennenlernen.</p>	<p>... wird Ihnen sicherlich machen, dass Sie sich nicht auf einen Machtkampf einlassen. Schalten Sie auf „interessiert“ um, denn dieser Vater ist für Sie interessant: Alles, was Sie hören, wird Ihnen den Umgang mit seinem Kind erleichtern, denn dieses befindet sich in einem Loyalitätskonflikt zwischen Eltern und Schule. Zweitens ist dieser Mann ein potentieller Kandidat auf Ihrer Helferliste, wenn Sie ihm den Spezialistenstatus zuerkennen. Das können Sie sich leisten.</p>

<p><b>Die Sportliche</b></p> <p>... erklärt Ihnen, dass ihr Kind diesen und jenen Verpflichtungen nicht nachkommen kann/ konnte (z. B. Teilnahme am Klassenvorspiel), weil es sportlich sehr aktiv ist. Sie erfahren vielleicht, dass der Schüler viermal pro Woche abends trainiert, Pokale gewonnen hat oder eine Profikarriere anstrebt. Sie ist gewöhnt, dass solches Engagement als Entschuldigung akzeptiert wird.</p>	<p>Zeigen Sie Anerkennung für die Anstrengungen und Erfolge des Kindes. Stellen Sie dafür einige Fragen, die Ihr Interesse bekunden. Weisen Sie ganz sachlich und freundlich auf hin, dass es eine Schulpflicht gibt, aber keine Sportvereinspflicht. Dann besprechen Sie Ihre Arbeit mit den Schülern, die Freude an Ihre Probleme mit der vollzähligen Anwesenheit bei den Proben (Training, „A und O“). Betonen Sie immer den Wert, den das Kind für die Gruppe, die Gemeinschaft hat. Machen Sie deutlich, dass die diesbezüglichen Erziehungsziele Ihnen besonders am Herzen liegen. Beschreiben Sie dann, was Ihnen das Fehlen ihres Kindes hatte und finden Sie ein treffendes Wort für Ihr Gefühl zu diesem Moment (→ <b>Ich-Aussage</b> S. 118). Drängen Sie der Mutter genügend Zeit zum Nachdenken. Achten Sie auf eine offene Haltung. Vertrauen Sie darauf, dass die Bereitschaft angekommen ist und akzeptieren Sie deshalb (fast) jede Reaktion.</p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



<p><b>Die Glucke</b></p> <p>... wirkt aggressiv oder sich ängstlich. Jedenfalls ist sie gekommen, um Ihnen zu sagen, dass Ihr Kind nicht für Ihnen oder in Ihrem Unterricht hat. Sie erwartet von Ihnen, die Ursachen zu ermitteln. Sie will sich eigentlich nicht mit Ihnen anlegen, zieht sich aber vor, aber wenn ihr Kind sich unwohl fühlt, muss sie es verurteilen.</p>	<p>Wenden Sie sich ihr körperlich zu. Reagieren Sie nicht betroffen und erstaunt, keinesfalls ablehnend („Nein, nicht sein!“) auf die Eröffnung. Es geht wahrscheinlich darum, der Mutter die Angst vor Ihnen, der Obrigkeit, der Schule ...) zu nehmen, damit sie dem Kind zu Hause Mut macht oder Entwarnung gibt. Sprechen Sie mit dem Kind.</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

<p><b>Die Dankenschwester</b></p> <p>... spricht von „wir“, wo sie eigentlich zum Verhalten und Leistungen ihres Kindes steht. Sie ist zu Hause die Leistungsfanne hoch, achtet auf die Aufgaben, Vorbereitung von Aufgaben, Vorbereitung von Prüfungen und ist über alle Prüfungen informiert. Sie fühlt sich für einen guten Bildungsabschluss und gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt für ihr Kind voll verantwortlich. Oft lässt sich das Kind im gleichen Maße hängen...</p>	<p>Sprechen Sie ihr Wertschätzung für ihr Engagement aus, das nicht selbstverständlich ist und viel Zeit und Energie erfordert. Entlasten Sie sie: Schlagen Sie ihr vor, dem Kind die Erledigung der Aufgaben weitgehend zu überlassen, weniger zu kontrollieren und dafür regelmäßig „etwas Schönes“ mit dem Kind zu unternehmen, das beiden Freude macht. Versprechen Sie Ihr, sich bei ihr zu melden, falls die Leistungen des Kindes sinken.</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------



Der Anwalt	
<p>... legt zuerst eine flache Mappe auf den Tisch. Darin befindet sich der letzte Musiktest seines Kindes und für alle Fälle noch ein Ausdruck aus dem Schulgesetz, in dem die wichtigen Stellen markiert sind. Er ist sicher, dass er dieses Problem rasch lösen kann, indem er Druck auf Sie ausübt, dass sie die Zensur heraufsetzen und Ihre Fehler zugeben.</p>	<p>Setzen Sie sich auf keinen Fall gegenüber! Achten Sie auf seine Körpersprache. Pflichten Sie ihm möglichst oft bei („Das sehe ich genauso...“, „Sie sagten eben, ...“). Sprechen Sie nach einer kurzen Pause über Ihre Grundgeden. Scheuen Sie sich nicht, diese zu wiederholen. Achten Sie darauf, dass Sie Ihre Stimme am Satzende senken. Betonen Sie die Einsamkeit in Ihren Erziehungsbemühungen. Wenn er zwischendurch Handy-Gespräche annimmt, verkürzen Sie die Zeit, die Sie für das Gespräch vorgesehen haben. Wenn er Ihnen oder der Schulleitung droht, informieren Sie die Schulleitung umgehend schriftlich. Im Notfall sagen Sie „OK, welche Note wünschen Sie, um die Zensur ohne weitere Bemerkung.“</p>

Die Müßiggängerin	
<p>... möchte Sie nur mal kennen lernen. Probleme mit ihrem Kind saugt sie sich aus den Fingern, wenn Sie zu erkennen geben, dass Sie das Gespräch kurz halten wollen. In ihren Gesprächsbeiträgen gibt es nur winzige Pausen. Während der Verabschiedung wird sie einige neue Gesprächsthemen aufs Tapet bringen.</p>	<p>Sie ist dankbar, wenn Sie ihr erzählen, was Sie im Unterricht machen und besonders freut ist sie, wenn Sie möglichst genau erzählen, was Sie von ihrem Kind halten, wie es sich in der Schule verhält. Schätzen Sie diese Elternzeitung ein. Suchen Sie Ihren Vorteil: Fragen Sie sie gleich, ob sie nicht Lust hat, beim nächsten Mal das Büro zu betreuen (da Sie sie von zuhause anrufen) und schreiben Sie Ihre Telefonnummer im Kalender in die dritte Woche des Monats ein. Stehen Sie drei Minuten vor Ende des Gesprächs auf, bedanken Sie sich für den Besuch und drehen Sie sich sofort um.</p>

Der Gleichgültige	
<p>... ist nur widerwillig gekommen, denn er hat sein Kind (und sich selbst) schon von seiner Zeit aufgegeben. Pädagogische Bemühungen sind ihm nicht (mehr) zu sehen. Welche Rolle spielt er in der Familie? Welches Fach Sportunterricht, Musik, spielt für ihn kaum eine Rolle. Musikunterricht kann sie sich abstellen.</p>	<p>Richten Sie weder über diesen Vater, noch nehmen Sie sich vor, ihn zu „retten“, denn beides ist nicht Ihre Aufgabe. Zeigen Sie Wertschätzung für den Besuch, für seine Rolle als Vater. Werben Sie für das Kind, indem Sie seine Fähigkeiten, Eigenschaften, Bedürfnisse anschaulich machen. Agieren Sie wie ein Verbündeter. Zeigen Sie Verständnis für die schwierige Situation Ihres Gesprächspartners. Äußern Sie einen kleinen Wunsch und lassen Sie den Mann entscheiden, ob er ihn erfüllt oder abschlägt. Sprechen Sie möglichst präzise und bestehen Sie auf einer konkreten Vereinbarung.</p>